

Joachim Brügge, Hans Gruber (Hg.): **Schach als Sujet in den Künsten und der Wissenschaft**. Rombach Wissenschaft • Reihe *klang-reden* Schriften zur Musikalischen Rezeptions- und Interpretationsgeschichte Band 27. Baden-Baden 2022. 321 S., ISBN 978-3-96821-836-6 (broschiert), ISBN 978-3-96821-837-3 (eBook), Preis 69,- € – [NomosShop](#).

„... das ist ein ... höchst ungewöhnliches ‚Problemschach‘-Buch – weil es das eigentlich gar nicht ist! Das ist der virtuelle Tagungsband (virtuell wegen realen Coronas) eines geplanten zweitägigen Kongresses in Salzburg. Und thematisch geht es quer durch die Geistes- und Kulturwissenschaften.“¹

In der Tat ist dies kein Buch, das den Mainstream der Schachliteratur bedient. Die von den Herausgebern vorgesehenen und im Vorwort artikulierten Schwerpunkte liegen auf den Verbindungen von Schach und Künstlicher Intelligenz, ferner sollte vermehrt das moderne² Problemschach eingebunden werden, das in literarischen Erzeugnissen vergleichbar dem vorliegenden gemeinhin ein Schattendasein fristet. Und wie schon der Titel suggeriert, wird die Rezeption des Schachs in der Literatur, in Film/TV, Musik und Malerei thematisiert, überwiegend konnten die Autoren dabei auf eine weitreichende Historie zurückgreifen. Dass pro Beitrag nur eine kleine und subjektive Auswahl von Werken möglich war, liegt auf der Hand – man denke z.B. nur an die üppig angewachsene Schachbelletristik.

Einen Überblick über die vielfältige Themenwelt des Buchs gibt schon das Inhaltsverzeichnis, das in dieser [Leseprobe](#) inkludiert ist – der kundige Leser wird neben den beiden Herausgebern unschwer weitere prominente „Schwalben“ (= Mitglieder der *Schwalbe – deutsche Vereinigung für Problemschach e.V.*) unter den Autoren entdecken. Dort findet sich auch das an den *Inhalt* anschließende tabellarische *Verzeichnis der Schachbegriffe*, sicherlich eine wertvolle Hilfe für diejenigen, die mit dem Kunstschach weniger vertraut sind. Wünschenswert wäre hier m.E. noch ein kurzer Hinweis auf das [Märchenschachlexikon](#) der *Schwalbe* gewesen, wo Leser die im Buch auftauchenden Märchenfiguren vom Känguru bis zum Nachtreiterlion aufspüren können.

Eine kurze Auswertung zeigt, dass (bezogen auf die Gesamtheit aller Beitragstexte) etwa 63% der Textseiten auf die wissenschaftlichen Abhandlungen (inklusive Roundtable-Diskussion) entfallen, demnach recht ansehnliche ca. 37% auf die *externen Texte* der Gastautoren, die der inhaltlichen Abrundung dienen und zu weiten Teilen mit problemschachlichen Themen aufwarten. Erwähnt seien nur die drei umfänglichsten Beiträge aus dieser Sektion III:

Michael Keller skizziert den *Weg zum Modernen Dreizüger*, dessen Entwicklung nach 1960 einsetzte. Der hierbei eingeschlagene Weg in Richtung stark zunehmender thematischer Komplexität mag „Spannungsfelder“ erzeugen (zwischen Laien/Lösern und Experten/Komponisten), indes scheint diese historische Entwicklung alternativlos gewesen zu sein. Letztlich

¹ Thomas Brand via E-Mail.

² Mit „modern“ ist offenbar die Zeit nach ca. 1960 gemeint.

bleibt es natürlich jedem Problemfreund selbst überlassen, welchen Bereichen des Problemschachs er sich bevorzugt zuwendet.

Thomas Brand befasst sich mit einem Zweig der Retroanalyse, den *Beweispartien*, die erst in den 1970er Jahren zu einer gehaltvollen und zunehmend beliebten Aufgabenform evolvierten. Zu der auf S. 259 gezeigten Rekord-Beweispartie (Pronkin & Frolkin, 1989) sei angemerkt, dass dieser alte Rekord neuerdings um einen Zug übertroffen wurde: Das „Viermännerproblem“ – BP in 58,5 Zügen von Dmitri Pronkin, Andrej Frolkin, Werner Keym & Boris Tummes – ist Ende Januar 2022 in Thomas Brands [Retroblog](#) erschienen und nach aktuellem Stand korrekt (dualfrei). Vermutlich war dieser neue Rekord erst nach Redaktionsschluss entstanden oder man war noch unschlüssig bezüglich der Korrektheit.

Reto Aschwanden widmet sich in seinen *Gedanken zum modernen Problemschach* dem Themenkomplex „Computer und Problemschach“ (Problemlöse- und -generierungsprogramme), der Zukunft des Problemschachs (Auslotung von Grenzen des Komponierens mit Computerhilfe) sowie der unabdingbaren Ökonomie bei besonders ambitionierten Aufgaben.

Aber auch im großen Teil des wissenschaftlichen Diskurses (S. 27-204) ist das Problemschach vielerorts vertreten, hervorgehoben seien hier die Ausführungen zu *Tablebases im Kunstschach* von Torsten Linß, der allein 14 Probleme beisteuert. Zudem sind zwischen den Kapiteln jeweils einzelne herausragende Schachprobleme der Vergangenheit eingestreut. Ausnahmen stellen zwei historisch bedeutsame Computerpartien dar sowie ein 4#-Urdruck von Joachim Brügge (gewidmet J. Kohtz & C. Kockelkorn) am Buchende. Dieser zeigt zwei Grimshaws mit kritischen Lenkungen und bildet im Verein mit dem Nachdruck des berühmten *Schwalbe-Problems* von Kohtz & Kockelkorn auf S. 25 einen stimmigen Rahmen, in den auch das surrealistische Bild auf dem Vorderdeckel (*Confusion* des rumänischen Künstlers Gyuri Lohmuller) einzubeziehen wäre. Das Motto „Eine Schwalbe“ von K. & K. mag auf altgriechische Ursprünge weisen – Aristoteles: „Eine Schwalbe macht noch keinen Frühling ...“, indes weiß niemand genau, was sich das berühmte Dioskurenpaar des Problemschachs 1911 dabei gedacht hat.

Ein weiterer Blickfang ist der 7-Steiner mit der Forderung Matt in 549(!) Zügen, der anno 2012 vom Hochleistungscomputer der Lomonossow-Universität in Moskau durchgerechnet wurde. Eine Aufgabe, die sich noch(?!) weit jenseits der Grenzen des menschlichen Rechenvermögens und der Durchschaubarkeit bewegt (S. 235-237). Ob solche Probleme in unbestimmter Zukunft von humanoiden Cyborgs bewältigt werden können?

Jedes Buchkapitel wird eingeleitet durch eine kurze Zusammenfassung des betreffenden Kapitels in Deutsch und Englisch. Ein Beispiel für ein solches *Abstract* ist im Netz (nur in Deutsch) verfügbar, und zwar zum Beitrag von Matthias Weiß »*Durch die Dame im Spiel*« *Liebesschach in Kunst, Film und Fernsehen*: [Abstract](#). Sein Kapitel ist zugleich das einzige, das zum Ende ein halbes Dutzend Abbildungen in Farbe vorweist.

Generell lässt sich konstatieren, dass sämtliche Textbeiträge im Buch nicht nur außergewöhnlich interessanten und anregenden Lesestoff bieten, sie sind auch vielfach horizontalerweiternd. Wer kannte beispielsweise schon in Verbindung mit Schach die Namen Aleister Crowley oder Georges Iwanowitsch Gurdjieff, oder wer wusste von Petra Schürmann als

Schachspielerin von ansehnlicher Stärke, von der Schachbegeisterung eines Bob Dylan und Ennio Morricone? Stil und Diktion der Autoren bewegen sich durchweg auf einem hohen Niveau, aber dies dürfte bei einem Tagungsband mit wissenschaftlichem Anspruch, großteils verfasst von hochrangigen Vertretern der akademischen Welt (und zugleich meist *Schwalbe*-Mitgliedern), der Erwartung entsprechen und sollte a priori nicht abschreckend wirken. Solide Grundkenntnisse im Bereich Schach sind für die Lektüre sicherlich von Vorteil – trotz der Hilfestellungen im Buch.

Ein kurzes Fazit: Das Buch bietet fraglos eine lohnende und lesenswerte, zugleich anspruchsvolle Lektüre insbesondere für Freunde des Schachproblems, die geneigt sind, einen Blick über den Tellerrand ihres Hobbys zu werfen auf die vielfachen Verknüpfungen des Schachs mit den Künsten und Wissenschaften. Ebenso für jedwede Freunde von Kultur und Wissenschaft, die dem Schach inklusive Kunstschach nicht dezidiert abweisend gegenüberstehen. Die individuelle Interessenlage mag natürlich zu unterschiedlichen Präferenzen oder Gewichungen bei der Lektüre führen. Positiv zu erwähnen sind noch die informativen Kurzbiografien der *Autorinnen und Autoren* auf fünf Seiten am Ende des Buchs. Auf ein stets nützliches Namen- und Sachregister wurde verzichtet.

Der hohe Preis für eine Paperback-Ausgabe (vermutlich eine kleine Auflage) mag bei wissenschaftlichen Tagungsbänden Usus sein, kaum nachvollziehbar ist für mich, warum der Preis für die eBook-Ausgabe gleich hoch sein muss. Einer weiten Verbreitung des Buchs dürfte diese Preisgestaltung wenig förderlich sein.

Zum Schluss notiere ich einige Errata:

- Auf S. 97 ist eine Quellenangabe inkorrekt: Das Kraemer/Zepler-Problem findet sich nicht in der Erstauflage (1951) von Kraemer/Zepler *Im Banne des Schachproblems*, wohl aber in der 2. Aufl. (1971) auf S. 147, Problem Nr. 201; sowie bei Kraemer/Zepler *Problemkunst im 20. Jahrhundert* (1957), Nr. 153 / S. 63f., wo es offenbar entnommen wurde. Das unter der Lösung angeführte Zitat von H. Grasemann stammt original aus *Problemschach* (1954; Problem 119) – wortgetreu im Original: „Bedeutet der erste Zug schon eine gehörige Überraschung, so ist die Turm-Rückkehr im zweiten geradezu unglaublich!“ (ebd. S. 115) – von Kraemer/Zepler in den o.g. Quellen jeweils geringfügig und auch noch unterschiedlich abgewandelt.
- Der berühmte Astrophysiker heißt Stephen Hawking (zwei Mal „Hawkins“ auf S. 192).
- Der dritte Plachutta-Schnittpunkt ist auf e3 (nicht f4) zu verorten, S. 222.
- Diagramm Abb. 5, S. 272: sBb6 nach b7; Anmerkung: Die gleiche Aufgabe wird (Zufall oder Absicht?) auch von Reto Aschwanden besprochen (S. 286f.), ein Vergleich der Lösungsbesprechungen ist aber allemal interessant.
- S. 287, 8. Zeile: Weg des wB zum Umwandlungsfeld richtig ..., e2xf7-f8, ... (statt „d2xe7-e8“).